

– fehlerhaft gestellt waren
– seltene Krankheiten und Sachverhalte betrafen
– aus dem ehemaligen Dritten Staatsexamen entlehnt waren.

Möglicherweise liegen die Schwächen des Systems darin, daß offensichtlich ausschließlich „Hochschulprofessoren“ und „Sachverständige“ mit der Fragerstellung betraut sind. Als Studenten machen wir immer wieder die Erfahrung, daß diese Herren, ohne daß man ihnen böse Absicht unterstellt, schnell die Maßstäbe für „wichtig“ und „schwierig“ verlieren. Ausweg: Man lasse die Fragen von erfahrenen Assistenzärzten stellen, von den „Chefs“ supervisieren, oder man beauftrage Chefarzte kleinerer Krankenhäuser.

... Die Fülle des Zweiten Staatsexamens innerhalb von vier Tagen abzufragen, ist nervlich kaum zu schaffen. Pharmazeuten haben beispielsweise nach jedem Prüfungstag eine Woche Pause. Außerdem bedeutet die Handhabung der Terminvergabe im Physikum (vor, während sowie nach der MC-Klausur mit teilweise ultrakurzen Vorwarnzeiten) für viele einen nicht aushaltbaren Streßfaktor.

Thomas Lück, Buerer
Straße 47, W-4650 Gelsenkirchen

Prüfwillkür ausschalten

Die drei professoralen Sachverständigen des Mainzer „Instituts für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen“ (IMPP) beschreiben eingangs das Verfahren, mit dem die halbjährlich neuen schriftlichen Examina für die Medizinstudierenden in den alten und bald auch für die neuen Bundesländer zustande gebracht werden.

Dabei heben sie darauf ab, daß die Fragen nach der „geschätzten Schwierigkeit, dem Fragentyp und einem Verteilungsschlüssel für die einzelnen Teilgebiete“ gewichtet

und zusammengestellt werden. Leider wird dabei die tatsächliche Relevanz für die spätere ärztliche Berufspraxis nicht berücksichtigt. Die ansonsten vom IMPP hervor gehobene Objektivität des Mainzer Verfahrens wird nicht einmal mehr erwähnt. Testtheoretisch ist die Frage nach der Objektivität auch hinfällig, wenn die Prüfung nicht valide ist. Das heißt, eine Prüfung muß auch das messen, was sie zu messen vorgibt. In unserem Fall wäre das die ärztliche Kompetenz zu Berufsbeginn.

Mitnichten ist dies bei den Mainzer Prüfungen gegeben. Jüngeren Ärztinnen und Ärzte und jetzigen Medizinstudierenden kann die unbewiesene Behauptung der drei Fachexperten, daß sicherlich mehr als 99 Prozent der Fragen sinnvoll, angemessen und relevant seien, nur ein bitteres Lächeln abringen.

Anstatt je den Beweis ärztlicher Relevanz zu führen, beschränken sich alle Vertreter/innen des IMPP darauf, munter weiter neue Fragen aus ihren Fachgebieten gegen gutes Geld der Steuerzahler/innen zu generieren und im übrigen alle anderen Prüfungsformen zu verdammen. So auch in dem zitierten Artikel. Die mündlichen Prüfungen brächten zu gute Noten. Der „Spiegel“ brachte in der Sommerflaute ebenfalls die haarsträubende Botschaft, daß die Prüfungen für Medizinstudierende verschärft werden müssen.

Die Deutung der Autoren, die durchschnittlich besseren Ergebnisse der mündlichen Prüfungen seien eine „positive Überschätzung“, verschleiert einmal mehr den Sachverhalt, daß die mündlichen und schriftlichen Prüfungen überhaupt nicht vergleichbar sind, schon gar nicht in ihrer derzeitigen Form. Ja, es werden nicht einmal standardisierte mündliche Prüfungen durchgeführt, und so bleibt den Autoren nur, uns treuherzig glauben zu machen, „daß sich dabei aber eine großer Teil des medizinischen Wissens

objektiv und sinnvoll abfragen läßt“.

Eine Beschäftigung mit Methoden zur Einschätzung ärztlicher Kompetenz, zum Beispiel durch objektiv strukturierte klinische Prüfungen (OSCE), wie sie seit vielen Jahren mit Erfolg an der Universität von Dundee durchgeführt werden, könnte die Diskussion um die Prüfungen voranbringen. Denn hierbei wäre der Standard-Vorwurf gegen mündliche Prüfungen, die Prüferwillkür, ausgeschaltet. Außerdem ließe sich zeigen: die klassischen Testkriterien, Objektivität, Validität und Reliabilität und die Praktikabilität sind alle erfüllbar, nicht nur „Objektivität“, wie es sich das IMPP unter Ausparung der anderen Kriterien auf die Fahne schreiben zu müssen glaubt.

Matthias Perleth, Sven Remstedt, AStA der Medizinischen Hochschule Hannover, Konstanty-Gutschow-Str. 8, W-3000 Hannover 61

Spitzfindigkeiten

Nur die schriftliche Prüfung kann Wissen ohne subjektive Einflüsse abfragen.

Die Selbstgefälligkeit, mit der das Deutsche Arzteblatt die schwachsinnigen Prüfungsfragen des IMPP etabliert möchte, ist jedoch absolut unerträglich.

Die Behauptung, 99 Prozent der Fragen seien sinnvoll, angemessen und relevant, ist an lächerlicher Suffizienz nicht zu überbieten. Wenn dem so wäre, sind dann die 99 Prozent der deutschen Universitätsprofessoren, die diese Frage in ihrem Spezialgebiet nicht beantworten können, sinnlose, unangemessene und irrelevante Wissenschaftler? Aber eben nur durch sinnlose, irrelevante Fragen mit hinterhältigen Spitzfindigkeiten können Durchfallsquoten im voraus computerisiert gesteuert werden.

Dr. med. C. Hentschel,
Kaiserstraße 67, W-5102
Würselen

ERNÄHRUNGSMEDIZIN

Zu den Beiträgen „Eine Analyse der ‘Nationalen Verzehrsstudie’“ von Priv. Doz. Dr. rer. nat. Dr. med. Günter Ollenschläger und „Herausforderung und Chance“ von Prof. Dr. med. Peter Schauder in Heft 40/1991:

Mehr Zusammenarbeit

Die Autoren weisen zu Recht auf die Wichtigkeit einer gesunden Ernährung als eine der wichtigsten und kostengünstigsten Formen der Präventivmedizin hin. Im Bereich der Ernährungsberatung hat sich auch unserer Erfahrung nach die Zusammenarbeit zwischen Ärzten und „Ernährungsspezialisten“ bewährt. Als Spezialisten ungenannt blieben jedoch Oecotrophologen, die in einem mehrjährigen Universitätsstudium qualifiziert ausgebildet werden.

Neben einer besseren Ausbildung der Ärzte auf dem Gebiet der Ernährung ist es auch wünschenswert, unter den Kollegen mehr Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Oecotrophologen zu finden. Gleichzeitig erforderlich ist aber auch eine neue Regelung der Honorierung dieser Beratungsgespräche.

Dr. Claudia Fabian-Bach,
Universitäts-Kinderklinik, Im
Neuenheimer Feld 150,
W-6900 Heidelberg

TIERVERSUCHE

Zu dem Beitrag „ZEBET soll unnötige Tierversuche verhindern“ von Dr. med. Horst Spielmann in Heft 43/1991:

Dringend nötig

Ich danke für Ihren Artikel über „ZEBET“ (Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch). Wie dringend nötig ist es doch, bei dieser Anzahl von unmenschlichen und überflüssigen Tierversuchen nach vernünftigen Alternativen zu suchen!

Angela Schaefers, Bon-
trott 17, W-4925 Kalletal